

Merseburger Tageblatt

Wegzugspreis bei Haus durch die Postämter viertel, M. 2,10, monatl. 70 Pf. durch die Post bezogen bezagl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung u. d. Exped. M. 1,80 bezagl. 90 Pf. Einjahrsabonnement 16 Pf. — Drucke nur aus unbedrucktem Papier. — Für unversandene Exemplare und keine Gewähr geboten. — Vertheilungsort: Merseburg. — Gröndel 100. Geographische Anstalt, 4.

Kreisblatt

Kriegspreis für die einp. Kleinseite oder deren Raum 30 Pf. für Crisp. kleine Ausgaben, Samstags und Feiertage 20 Pf. Die Zeitung für die landw. Besondere (Wochenblatt) kostet 30 Pf. monatlich von Bezugsbeginn an. Kleine Ausgaben in Zahlung genommen. Gewerbetreibende, die sich annehmen über den Preis. — Merseburg, die 76 Pf. — Zücherstraße und Postamtgebäude extra.

Zeitung für Stadt u.



Kreis Merseburg

Ämtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 93.

Sonntag, den 21. April 18.

158. Jahrgang.

14 1/2 Milliarden 8. Kriegsanleihe.

Ämtliche Anzeigen

Seite 4, 7 und 8 betr:

- Schuhbedarfskleine.
- Verkauf mit getragenen Schuhwaren usw.
- Gründe der Pferde.
- Gierverteilung.
- Kriegsgeräte für landwirtschaftliche Betriebe.
- Werkverkaufspris für Baumstoffnähten.
- Verkauf von Lebensmitteln (Kreisl-Einkauf).
- Knospenweide.
- Versteigerung der Polizeistunde.

Tageschronik

- Bis jetzt über 400 000 Mann feindliche Verluste.
- Wilson plant eine Europareise.
- Italienische Truppen für die französische Front?
- Russisch-ukrainische Friedensverhandlungen.
- Rückmann erkrankt.
- U-Bootbeute: 26 000 To.
- Luftpost England-Norwegen.

Häckels Abschied.

Ernst Häckel, der berühmte Naturforscher in Jena, der am 16. Februar sein 84. Lebensjahr vollendet hat, hat an seine Freunde und Anhänger ein Abschiedswort gerichtet, in dem er die Hoffnung ausspricht, daß nach baldigem Abschluß des wahren künftigen Weltkrieges der heilsamer deutsche Friede den Neubau der zerrütteten Kultur auf dem festen Grunde des naturalistischen Monismus feierlich errichten wird.

Bei aller Anerkennung der hierin sich ausprägenden waterständigen Gesinnung können wir uns dieser Hoffnung, was den angeblich „festen Grund des Monismus“ und zwar des naturalistischen, betrifft, nicht anschließen, erhoffen vielmehr von diesem Kriege ein Erkennen der auf einen persönlichen, d. h. selbstbewußten, mit Weisheit und Willen begabten Gott gerichteten Religion, das heißt: des Christentums.

Was ist denn eigentlich Monismus? Es ist der Gegensatz zum Dualismus, der Weltanschauung, die zwei Faktoren kennt: Geist und Materie. Will man beide Faktoren vereinigen, so verneint man entweder die Materie oder vermaterialisiert den Geist. Ersteres geschieht im Pantheismus, letzteres im Materialismus. So gibt es also zwei Spielarten des Monismus: die pantheistische und materialistische, oder, wie Häckel sie nennt, die naturalistische. Denn der Name Materialismus hat in den letzten Jahrzehnten an Geltung in der wissenschaftlichen Welt gewaltig eingebüßt. Man hat erkannt, daß er eine ganz rohe, oberflächliche Weltanschauung ist, und so will man denn nicht mehr „Materialist“ heißen. „Monist“ klingt viel „gebildeter“, moderner. Aber im Grunde ist es ganz dasselbe. Nur die Aufschneit ist geändert worden.

Als Hauptapostel dieser wissenschaftlich künftigen aber-mündlichen Weltanschauung hat sich nun Ernst Häckel erwiesen. Nicht so deutlich und aufdringlich in seinen früheren Werken, wo er zwar leidenschaftlich den Darwinismus verfocht, der jetzt auch nur noch teilweise als wissenschaftlich beweisbare Wahrheit heisst, aber auch sehr wertvolle biologische Untersuchungen veröffentlicht, besonders über die einfachsten Tierformen, die ihm einen Ehrenplatz in der Geschichte der Naturwissenschaft sichern. Dennoch in seinen besten Lebensjahren hat er keine Tätigkeit von dem Gebiete der Naturforschung auf das der Philosophie und der Religion verlegt, und auf diesem Gebiete hat er elend Schicksal gelitten. Unschuldig und Salsgebildet mögen noch heute viele „Wissenschaftler“ bewundern, der gebildete, unvoreingenommene Kritiker dagegen wird nicht andächtig, den Mangel an Logik, der sich in dieser Werkschritt zeigt, zu beobachten und sich von dem rohen, gewöhnlichen Ton, der er in seiner Polemik anstößt, ab-

gestoßen zu fühlen. Wenn er z. B. Gott ein „gasförmiges Wirbeltier“ nennt, so wird dieser „Witz“ jedes zartere Gefühl auch bei Nichtchristen verletzen. Ueberraschend ist, daß ein so kluger Kopf nicht merkt, daß er mit seiner Behauptung, es existiere nichts als eine blinde, unbewußt schaffende Natur, kein Rätsel löst, sondern ein Rätsel nur durch ein noch viel schwerer lösbares ersetzt. Ein schaffender Gott ist etwas schwerer Begreifliches, gewiß. Aber nimmt man ihn an, dann ist alles klar und verständlich. Wie aber eine unvernünftige „Natur“ (was man sich darunter zu denken hat, ist nicht klar) so vernünftige Einrichtungen, wie die Welt zeigt, hervorrufen kann, ist viel rätselhafter. Wir sind also durch den „rätselstiftenden Monismus“ um nichts gebessert.

Dazu kommt, daß Häckel seiner Theorie zu Liebe sich nicht scheut, höchst schwachen Annahmen für wissenschaftliche Tatsachen anzugeben. So z. B. behauptet er, die Entstehung des Lebens als Iohesoff Stoff sei „erwiesen“. Im gewöhnlichen Leben pflegt man so etwas als Schwindel zu bezeichnen. Das ist einfach nicht wahr. Leben entsteht nur aus Lebendigen. Woher nun das erste Lebendige? Auf diese Frage bleibt Häckel die Antwort ebenso schuldig, wie auf die anderen: Wie ist die Bewegung und wie ist der Stoff entstanden? Nur ein Charlatan kann behaupten, er wisse auf diese Fragen eine Antwort.

Daß aber nicht eine blinde „Natur“ das All geschaffen hat, sondern ein denkender Geist, das läßt sich beweisen. Wollte man selbst zugeben, allgemein gültige Gesetze könnten von einer unbewußten Kraft gegeben sein, so gehörte ohne Zweifel eine denkennde Kraft dazu, wenn man die Annahmen von solchen Gesetzen gemacht werden. Eine Ausnahme von dem Gesetz der Ausdehnung macht nun das Wasser. Es verhält sich nicht im Augenblick des Gefrierens, sondern es dehnt sich aus. Welches Interesse könnte nun wohl eine blinde, zwecklos schaffende Natur an solcher Ausnahme haben? Ihr müßte es doch gleichgültig sein, ob unsere Erde ein Gefäßwunder wäre oder nicht. Nicht aber einem denkenden Geiste, der die verderblichen Folgen des jedes Leben auf der Erde unendlich machenden Gefetzes ohne diese Ausnahme voraussetzt. Da diese Ausnahme gemacht ist, so ist das Wasser eines denkenden Schöpfers erwiesen.

Es ist merkwürdig, daß Häckel diesen Entschluß nicht selber gezogen hat. Das erklärt sich nur aus vorgefaßten Meinungen, die aufzugeben der Gehelrentschluß, sich fräubt. Lieber werden Wahrheit und Erfahrung auf den Kopf gestellt.

So müssen wir denn leider sagen: So groß Häckels Verdienste auf dem Gebiete der Einzelforschung sind, so schädlich für seine Verherrlichung als Mann der Wissenschaft und für die religiöse Stellung von vielen Tausenden, die in ihm ihren Befreier von der Religion erblickten, ist seine philosophische Tätigkeit gewesen. Noch immer gilt Goethes Wort:

Daran erkenn' ich den gelehrten Herrn:
Was ihr nicht tastet, steht euch meistentens,
Was ihr nicht faßt, das fehlt euch ganz und gar,
Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr,
Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht,
Was ihr nicht misst, das meint ihr, gelte nicht.

Gott bewahre unser Volk vor der „Kultur“ des naturalistischen Monismus!

Vom Krieg und Frieden.

400 000 Mann feindliche Verluste.

Basel, 19. April. Wie aus Paris gemeldet wird, werden die Verluste der Alliierten seit dem Beginn der Offensive auf mehr als 400 000 Mann geschätzt.

Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 20. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfreit und Gamble betz, 20 Pf. Die Zeitung für die landw. Besondere (Wochenblatt) kostet 30 Pf. monatlich von Bezugsbeginn an. Kleine Ausgaben in Zahlung genommen. Gewerbetreibende, die sich annehmen über den Preis. — Merseburg, die 76 Pf. — Zücherstraße und Postamtgebäude extra.

Nus dem Westen

25 Kilometer tief in der englischen Ypernstellung. Der „Zürich Tagesanz.“ meldet: Die Hauptstützpunkte der englischen Verteidigung von Ypern sind in deutschen Händen. Deutsche Vortruppen sind den wichtigen Knotenpunkten Hazebrouck und Poperinghe auf 5 bis 10 Kilometer nahe gerückt. Sie stehen damit unmittelbar im Bereiche der Feldartillerie. Die Spitze des deutschen Keiles kam bis 25 Kilometer tief in die englische Ypernstellung hinein.

Die englischen Nachschublinien unter ständigem Feuer. Der „Berliner „Bund““ meldet: Die Linie St. Omer—St. Pol—Doullens—Amiens liegt fortwährend unter schwerem deutschen Fernfeuer. Die Bahnstrecke ist infolge dessen für Truppentransporte unbenutzbar geworden. Marichall Haig ist auf den Verkehr mit Straßwagen angewiesen. Die von Amiens ausstrahlenden Haupt- und Nebenlinien sind für die alliierten Truppen verloren. Die Engländer sind tatsächlich nur noch in den unbesetzten Besitz der Duellinie Düntsch—St. Omer—Abbeville—Roubaix.

Übermäßige Verlegung des englischen Hauptquartiers. Rotterdam, 19. April. Nach englischen Berichten haben die Engländer jetzt auch St. Omer als Hauptquartier aufgegeben müssen, da es in den letzten Tagen von den deutschen Geleitzügen erreicht worden war und über der Stadt eine rege Fliegeraktivität sich bemerkbar machte.

Die ganze englische Front bedroht.

Der „Walter Anz.“ berichtet: Jeden Tag dürfte sich nunmehr das Schicksal des Kemmelberges entscheiden und mit jenem Falle auch der von Ypern und damit der ganzen britischen Front. Noch stellen sich dem deutschen Vormarsche zur Hilfe die wichtigsten Höhen bei Cassel entgegen, aber sie sind auch das letzte Hindernis. Fallen diese, dann ist Belgien nach Dänemark und Calais offen.

Die englischen Dumm-Dumm-Geschosse.

Berlin, 19. April. Die Fälle von Verbrechen wider die englische Dumm-Dumm-Geschosse werden sich und die häufige Verwendung der Modelle beweist, daß man in England mit ihrer fabrikmäßigen Herstellung planmäßig vorgeht. Ein jüngst aufgefundenes noch kalibriertes und geschlossenes Modell dieser englischen Geschosse hat im vorberichten Teil an Stelle des Bleikerns einen Papierpropfen mit eingeschmitteten Stahlspitzern. Werden durch Zerreißen des Papiers beim Aufschlag die Stahlspitzen frei, so verurteilen sie eine Verwundung, die natürlich noch schwerer und grausamer ist, als die bei den bisher aufgefundenen Geschossen mit geteilten Blei- und Munitionskernen.

Die vergessenen französischen Angriffe an der Aisne.

Berlin, 19. April. In zahlreichen, stets von frischen Truppen erneuerten Angriffen verlusteten die Franzosen nach fast 1000 tagelanger Feuerleitigkeit die Deutschen aus ihren eroberten Stellungen beiderseits der Straße Villers-Moreuil zu werfen. Trotz der rückwärts durchgeführten Angriffe konnte der Feind nur vorübergehend in unsere Stellungen eindringen und wurde sofort abermals nach höchstem Gegenstoß geworfen. Er wiederholte indes seine Angriffe mit Unterstützung von Tanks, wurde jedoch gleichfalls restlos abgewiesen. Ein Tank blieb in deutschen Händen. Vom Mittag ab mußte der Feind infolge seiner ununterbrochenen Verluste seine Angriffe einstellen. Die Artillerietätigkeit hielt jedoch auf beiden Seiten in unverminderter Stärke an.

1. Beilage zu Nr. 93 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt.
Sonntag, den 21. April 1918.

Politische Rundschau Deutsches Reich

Die Rühlmann-Affäre.

Die Gerichte, die von einem bevorstehenden Rücktritt des Staatssekretärs von Rühlmann sprechen, wollen nicht schweigen. So schreibt die Berliner „Börzenzeitung“:

Trotz mancher widersprechenden Nachrichten muß man doch mit einem Rücktritt des Staatssekretärs von Rühlmann rechnen. Es kam infolgedessen nicht ausbleiben, daß man bereits Namen von Nachfolgern nennt. Außer dem früher genannten ehemaligen Staatssekretär Dr. Hoffert wird vor allem der gegenwärtige Gesandte in Norwegen, Admiral Hinkel, als Nachfolger Rühlmanns genannt.

Rühlmann entrannt!

Aus Berlin wird gemeldet: Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. von Rühlmann hat sich, wie wir hören, auf der Rückreise vom Großen Hauptquartier eine Halsentzündung zugezogen, die ihn genötigt hat, die für Sonntagabend anberaumte Besprechung mit den Fraktionsführern zu verschieben und auf ärztlichen Rat für einige Tage das Zimmer zu hüten.

Zur Strafverfolgung Rishnowsths.

Zur Strafverfolgung des früheren deutschen Botschafters in London Rishnowsths hat die Reichsjustizverwaltung eine Kommission des Reichstages ernannt, die die Strafverfolgung zu untersuchen hat. Der Beschluß der Kommission ist am 20. April.

Die bevorstehende Tagung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 19. April. Am kommenden Dienstag nimmt das Abgeordnetenhaus seine Beratungen wieder auf. Es wird sich zunächst mit der Verfassungsvorlage und mit den Erklärungen beschäftigen. Auch die Wahlrechtsvorlage wird bald wieder das Haus beschäftigen. Wenn Anträge noch hat die Regierung hier die Hoffnung noch nicht aufgegeben. Sie meint noch immer, das gleiche Maß zu erlangen, wenn auch mit geringer Mehrheit, doch noch zum Gesetz erheben zu können. Wie es heißt, wird die Regierung die zwischen der zweiten und dritten Lesung liegende Zeit benutzen, um eine Verständigung mit den Mittelparteiern zu erzielen, weil von ihnen die Entscheidung abhängt.

Die lurländische Frage.

Berlin, 19. April. Wie wir aus parlamentarischer Quelle erfahren, werden die Konservativen den Reichstag in der nächsten Sitzung über die Lösung der lurländischen Frage interessieren. Von den Fortschrittlichen wird die Erörterung der Frage der Staatsbürgerschaften in Elsaß-Lothringens im Rahmen des Reiches im Reichstag vorbereitet.

Die baltische Abordnung im Großen Hauptquartier.

Die Abordnung der vereinigten Landesräte von Livland, Estland, Kurland und Lettland, über deren Entsendung in Berlin wir berichteten, begibt sich, wie verlautet, heute ins Große Hauptquartier.

Die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland.

Joffe in Berlin eingetroffen.
Aus Berlin wird gemeldet: Der Botschafter der russischen

Sowjetregierung Joffe ist am Freitag Abend hier eingetroffen. Das gesamte Botschaftspersonal setzt sich aus 29 Personen zusammen, darunter auch drei Damen, die dem technischen Personal angehören. Die Herren werden schon im Laufe des Samstag bei der spanischen Gesandtschaft gegen die Zurückbehaltung der Schlüssel protestieren und hoffen, daß sich das russisch-spanische Interzession immerhalb der nächsten 48 Stunden beheben lassen wird. Auch das russische Generalkonsulat ist bereits seiner Vollendung nahe. Generalkonsul wird Herr Mensinski, der bisherige Volkswirtschaftsminister der Finanzen. Der deutsche Vertreter der Sowjetregierung Moskau Graf Witkowsky wird in diesen Tagen, wie gemeldet, dort eintreffen. Mit der Übernahme der Geschäfte der russischen Regierung seitens Joffes werden somit die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland in vollem Umfang wiederhergestellt.

Deutsch-russische Kriegsgefangene zeichnen Kriegsgefangene.

Großes Hauptquartier, 19. April. Seiner Majestät dem Kaiser ist folgendes Telegramm zugegangen:

Durch die unterzeichnete Korpsführung des 17. Armeekorps erlauben wir Kriegsgefangenen des Deutschen Reiches im Bereich des 17. Armeekorps Eurer Majestät alleruntertänigst mitzuteilen, daß wir uns an der ersten Kriegsgefangenenliste mit fünfundsiebzighundert und sechsundzwanzig Mann beteiligen. Wir wollen durch diese Zeichnung unsere deutsche Gefinnung zum Ausdruck bringen und beweisen, daß wir trotz unserer jahrzehntelangen Auferhaltung im fernen Rußland die Liebe zum alten Vaterland nicht verloren haben, und daß wir den deutschen Sieg nach besten Kräften unterstützen wollen. Gott schütze Deutschland und führe es zum ehrenvollen Frieden.

Kaiserliche Ehrung für Hofprebiger Deputierter.

Berlin, 19. April. Der Kaiser überwies anlässlich des 75. Geburtstag des Oberhofprebiger Deputierten Dr. Ernst Brandt die Ehrentitel der Hofprebiger Hofprebiger 10000 Mark aus seiner Schatzkammer und ließ dem Altersjubiläum ein Glückwunschtelegramm zugehen.

Die Pioniere von St. Quentin.

Von Leutnant v. A. Otto Reibide. (Aus dem Felde bei Kaiserstuhl.)
(Schluß.)

9 Uhr vierzig Minuten: Die deutschen Armeen folgen aus den Gräben. Die Feuerwerke rollt vorwärts. Pioniere schießen nach. Sie erreichen die britische Stellung. Kämpfen. Im Sturmstoß kommen neue. Sie bringen Feldminen, werfen sie in die Gräben und schaffen Uebergänge. Die Infanterie stürmt darüber hin. Die Geschosse der Artillerie kommen aus ihren Beständen und regen nach. Die Pioniere laufen voran, immer wieder laufen sie voran, aber Rücken die feindliche Stellung und räumen die Hindernisse. Dann greifen sie in die Mäde der Schweben Wägen und Hauptkammern und werfen sie mit vorwärts. Und immer wieder geht es vorwärts. Und immer wieder greifen die Pioniere in die Reihen, an die Schützen und in die Munition. Hierfür schießen sie vor und eben den Weg. Sie hoffen der schweren Artillerie durch die Erörterung und Kräfte. Sie hoffen sich vor und gehen mit, wenn es die Weite allein nicht mehr genügt. Dann wieder schießen sie mit Granatwerfern und Handgranaten die feindlichen Reihen der Maschinengewehre, die schon überholt sind und dennoch schießen, die mit trockenem Klappen den Tod in den Nebel hineinlegen. Die tapfer, ungeheuer tapfer sind. Grenzwort löst die Schwad. Neue Hindernisse kommen.

Gräben, Verhau, Krater, zerfallene Kolonnen, Baumstämme, Ruinen, Leichen, Gebeine, Munition: Die feindliche Artilleriegeschwindigkeit ist erreicht! Der Widerstand wird härter. Aber die deutsche Front reißt alles mit. Am Abend wird die zweite englische Linie durchstoßen. Wieder müssen die Verhaue geräumt, Gräben gefüllt, Uebergänge geschaffen werden: der Angriff darf nicht stehen bleiben! Mit jedem Schrittmeter wächst die Arbeit der Pioniere. Sie fliehet sich Schnelligkeits bahnen sie den Weg. Und während die Pioniere voran für den Augenblick schaffen können, bauen hinter ihnen andere Kompagnien schon die dauernden Uebergänge und die festen Kolonnenbrücken. Die zertrümmerten Wege füllen sich aus, die Widerstandswälle werden überbrückt, neue Strahlen schießen sich durch das zerfallene Stoppelband vor. Denn unaufhaltsam quillt der Strom des Nachschubs den stürmenden Truppen nach, und der Nachschub darf nicht verloren gehen. Eine Straßenbrücke zwischen Quantin und Arrillers, über die die Artillerie vorrückt, und die Munitionskolonne ununterbrochen nachfluten, zeigt in beiderseitiger Aufsicht, daß sie am 21. März von 4 Uhr früh bis 9 Uhr 30 Min. vormittags von deutschen Pionieren erbaut worden ist. Der Zufall hat hier die Zeit festgehalten, aber mit der gleichen Geschwindigkeit sind ungezählte Hunderte von Brücken und Uebergängen während des Sturmkampfes geschaffen worden.

Bei La Fere hat der Feind die Brückenstraße über die Oise endlich entdeckt. Eine wütende Beschließung richtet sich aus den Fronten St. Firmin und Metz gegen den Kanal und die Ueberung. Denn diese Brückenstraße sind der Kern der Truppen, die das Hochland zum andern Ufer führen und die zum Hauptstoß vorgehen. Im Winkel der Schlamm- und Wasserfontänen, die von dem Eisenriegel der Schweben hervorgerufen werden, greifen die Stöße und schwimmen ein fort. Aber die Pioniere wachen. Nachdrücklich kämpft ihre physische Kraft gegen den Delfen der Vernichtung an. Wo die Brücken sinken, schießen sie neue vor, wo viele zerfallen, bauen sich an der Stelle auf. Hinführend, oft bis zur Brust tiefen die Helmen mit Todesverachtung in dem eßigen Wasser, das unter den Geschossen über die und strudelt. Und unaufhaltsam können neue Truppen über die die vordringen und endlich die feuerpeinenden Fronten niederzwingen. Und wieder wird es so möglich, den Feind aber den Grozart-Kanal zu rücken und durch eine scharfe Vorbesetzung die Unterseite des Feindes bei Anfrontale auszuheben und seine dritte Stellung in der Flanke zu packen. Um den Salomonswald wird noch immer gekämpft. Mit allen Mitteln sind diese Höhen zu einem festen Fort ausgebaut. Und auch hier muß der Feind am zweiten Nachmittage weichen. Die Kämpfe und Siege von La Fere zwingen ihn dazu. Sie erst ermöglichen die entscheidenden Stöße, die den Giegeszug der ganzen Schlacht bahnten. Und ihre Vorbesetzung wiederum war die Hilfe Arbeit der Pioniere, die den Bau der Brückenstraße über die Oise fertig brachten und diese Verbindung mit Selbennut ausrichteten.

Nun war die Bewegungsfreiheit da! Die letzten ausgebauten Feldstellungen des Feindes waren genommen und unaufhaltsam drängte die deutsche Front vorwärts zum Angriffsziel. Am 24. März wurde das historische Sumpfbüchel der Somme südlich Peronne erreicht. Der Feind ludte sich hinter dem Morast und Wallgräben, der an manchen Stellen die Breite von 2 und 3 Kilometer hatte, zum ersten Widerstande auf. Von den Höhen der Ferme La Marquette flankierte seine Artillerie, und ein tobendes Artillerie- und Maschinengewehrkampf zertrümmerte das verfallene Gelände. Aber durch Schnellbrücken und Feindabwehren der Pioniere trug unsere herrliche Infanterie den Angriff aus über dieses Hindernis voran!

So haben die Pioniere einen weichen Anteil an dem Gelingen unserer ersten großen Offensive gegen die Kriegsverfänger. Sie haben der Schlachtanbahnung die Reueunsmöglichkeit

Ein Schrift ins Unrecht

Kriminalroman von Arthur Schnitzler-Lauenberg.
81 (Nachdruck verboten.)

Da ging die Dämonin und Vertraute gehörten aus dem Zimmer. Als sie die Tür geschlossen hatte, fragte Margot von Plesnow mit unklarer Stimme: „Kind! Wie sehen Sie aus? Was bringen Sie?“

„Den Bericht — den meines Anwalts, gnädige Frau —“
„Was, und heute so glücklich — heute früh!“

Die Hände Ersta batten sich, ihre Augen blühten vor Jorn und Haß: „In der Rede zu einer andern! Ja, ich weiß!“

Sie war in einem Stuhl gesunken, hatte die Hände vors Gesicht geschlagen, und der ganze große Körper starrte in ihrem Schrecken.

Trotz ihres feinen Lebens stand die alte Dame von dem Dinan auf, der ihr tagtäglich zum Lager gedient hatte, und ging zu der Hofkammer hin.

„Was sagen Sie da, Ersta? Einer andern? Um Gottes willen, welche andern? Sie phantazieren, Sie sehen Gesichter!“

„Ich wollte, es wäre eine Phantasie und ich erwachte aus ihr, aber die süßen Worte, die helfen alle entsinken man sich nicht — gesehen habe ich alles, gehört habe ich alles, diese Nacht im Wintergarten —“

„Klara Gerthe, die Diebin!“
Gellens schrie sie auf, von Weinkrämpfen gepackt. Die Kranke mußte sich erschrecken um die Kranke. Sollte ein Platon, rief sie die Stürze.

Endlich kam Ersta wieder zu sich.
Die Hände lösten sich, die Arme stießen nach herab und ein kaltes Weinen trat an Stelle der Schreie. Auf ihre eigene Lagerstatt hatte die Majorin das exaltierte Mädchen gebettet und lag nun bei ihm, freilebend, trübend.

„Von alledem verheiß ich nichts. Nichts, nichts, Kind! Werden Sie ruhiger und dann erzählen Sie, das klingt ja alles so toll, so unmöglich! — Die Diebin, Klara Gerthe, die Diebin —, ja um Himmels willen, was soll denn das? Sie sind ja wahnsinnig vor Schmerz.“

„Wie sie mit kein Herz geköhnt hat, mag sie gar wohl

der Gräfin Ring geschloßen haben. Sie kann beides brauchen, — da sie sonst beides geben muß!“

Die Augen flackerten merklich wie im Fieber, und die Majorin fühlte ein leises Grauen.

Dies Kind der vornehmsten, der besten Erziehung, so außer Stand und Rand, so verblendet von Jammer und Grimm! Es war fast unbegreiflich.

Und endlich, endlich konnte Ersta erzählen.
Als sie geendet hatte, zog Margot von Plesnow ihren jungen Haß laut an sich.

„Ersta, Mädchen, das ist ja alles Unsinn! Die durchtanzte Nacht, das schwerverunerbete Vergehen — Sie gehören ins Bett, Sie sind krank. Morgen werden Sie über all das lächeln. — Herbert ist ein Schlingel, mit dem will ich reden, der kommt von seiner kleinen Extraroute zurück, und Sie werden dem Neuen erzählen. Nicht wahr, das werden Sie?“

Zwischen Tränen blühte es wie ein süßes Doffen.
„Ich glaube, ja! — Gewiß! — Von ganzem Herzen!“

„Ja, also! — Und das mit dem Ring, das ist doch gar Unsinn. Setzen Sie vernünftig, seien Sie vorsichtig. Bei mir ist es tot und begraben, was Sie da tolles Zeug reden, aber lassen Sie es vor niemandem sonst. Um Gottes willen nicht!“

„Sie wissen wohl noch nicht —“
„Doch Kind, ich weiß. Der Gräfin Albers ist ein kostbarer Ring abhandeln gekommen. Weisheit beim Feind ihrer Eltern. Das ist köstlich unangenehm —“

„Entsetzlich, — bei und muß das gesehen sein —“
„Entsetzlich, gewiß, aber er kann sich wiederwenden. Und wenn er sich nicht ändert, dürfen Sie doch nicht, um im Jorden Haß zu betreiben, sich lächerlichen Verdacht andrücken. Denken Sie doch, es widerwärtig geschieden und es sagte Ihnen jemand den Diebstahl nach —“

„Mir?“ Das törichte Mädchen begriff den Gedanken einfach nicht. „Mir, der Tochter des Regierungspräsidenten von Renthelm?“

„Gewiß. Sie sind reich, aus höchst angenehmem Hause, der Verdacht wäre Wahnsinn —“
„Das denke ich auch — kann es trotz über die schönen Lippen, die noch immer jucken.“

Aber auch, wenn es wahr sein sollte, was Sie sagen, daß der Familie Große vollständige Verarmung drohte, das dann dürfen Sie nicht eines Ihrer Mitglie der Diebstahls schuldig halten. Auch jene Familie hat eine blühende unangelegte Erbe —“

„Eine bürgerliche —“
„Kind, Kind, wie verblendet sind Sie! Wie jung, wie töricht — und alles aus Haß!“

„Ja, ich habe sie!“
„Und der Haß ist ein ungerächter Haß, hören Sie ihn nicht — Sehen Sie, liebe Ersta. Sie wollen doch, daß Sie mir gefallen, daß ich Sie lieb habe —“

„Ja, das möchte ich!“
„Dann müssen Sie glauben, was ich Ihnen sage: Ich habe Sie lieb, ich werde Ihre Tochter mit dem besten Mann, ich werde ihn sagen, daß ich Sie zur Tochter wünsche und niemals jene. Ich werde ihm eine Geschichte erzählen, wie der Eltern gegen Häuser baut, wie der Haß sie überreicht, denn, Kind, ich selbst habe es erfahren. Das alles will ich, und meinen Segen zu jedem Bunde empfängt er nicht. Ohne ihn wieder wird er kein Haus nicht aufbauen, dazu ist er ein zu guter Sohn. Allezit gehen und noch heute. Ich meine ihn. Nun aber werfen Sie Haß und Verblendung von sich. Werden Sie wieder, was Sie im Grunde sind, ein guter, reiner, verständiger Mensch!“

Ersta neigte den Kopf.
„Ich bin reich vor Ehrfurcht, ich weiß es.“

„Sagen Sie Ersta, Sie sind ein erster Schritt zum Unrecht. Ja. Sie waren reich und werden nicht vernünftig sein. Nicht wahr?“

„Wenn ich kann. In mir noch etwas. Das Gewaltsames möchte ich tun, ich glaube, etwas Böses.“

Die alte Dame schüttelte den Kopf.
„Wie wild sie sind, wie unbändig! Ein ganzes Leben lang vernünftig, hat das kleine Mädchen immer keinen Willen gehabt und nun beim ersten Widerstand des Lebens geht die getränkte Gelleit durch; alles für und kein schämen möchte sie. Das Leben ist härter als wir. Sie werden absterben, Sie werden älter werden. Und damit Sie jetzt Mut und Kraft finden, aus diesem Verkehr herauskommen, verprügele ich Ihnen noch einmal: Ich helfe Ihnen und Herbert wird sich Ihnen, ich habe keine Grände, und er ist ein Mann, der stark Grände macht.“

Die Zeit wird meinen Plan reifen, aber Sie müssen mir diese Zeit lassen und keine Torheiten machen. Dören Sie, keine — wie die mit dem Ring. Vielleicht hat man ihn jetzt schon wieder gefunden.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Durch allgemeinen Innungsbeschuß vom 15. April 1918 der Schmiede-Innung zu Merseburg und Umgegend treten infolge der dauernd steigenden Preise für Rohmaterialien aller Art — Kohlen — und Arbeitslöhne nachstehende **Mindestpreise** mit Wirkung von 15. 4. 18. in Kraft.

1 neues Hufeisen Nr. 0 mit Griff und Stollen	Mk. 1,50	1 altes mittleres Hufeisen zu schärfen	Mk. 0,30
1 neues Hufeisen Nr. 1 mit Griff und Stollen	1,75	1 altes großes Hufeisen zu schärfen	1,—
1 neues Hufeisen Nr. 2 mit Griff und Stollen	2,—	1 kleines Schraubholleneisen	2,—
1 neues Hufeisen Nr. 3 mit Griff und Stollen	2,50	1 mittleres Schraubholleneisen	2,25
1 neues Hufeisen Nr. 4 mit Griff und Stollen	3,—	1 großes Schraubholleneisen	3,—
1 neues Hufeisen zu schärfen, extra	0,40	1 neuer Schraubstollen	0,30
1 neues Schufteisen	4,50	1 neues Strickleisen Nr. 0—5	1,75
1 altes kleines Hufeisen griffen	0,75	1 neues Strickleisen Nr. 6—8	2,—
1 altes mittleres Hufeisen griffen	1,—	1 neues Strickleisen Nr. 9—12	2,50
1 altes großes Hufeisen griffen	1,25	1 neues Strickleisen Nr. 13—15	3,—
1 altes Hufeisen halt aufschlagen	0,75	4 neue Geleisen	4,—
1 altes kleines Hufeisen zu schärfen	0,60	1 neues Ohseisen	0,80

Arbeiten außer dem Hause nach Stundenlohn.

Ein 2" Reifen abzubinden	Mk. 3,50	Ein neuer 3" Reif schweißen und aufziehen	Mk. 15,—
Ein 2 1/2" Reifen abzubinden	5,—	Ein neuer 2 1/2" Reif schweißen und aufziehen	12,—
Ein 3" Reifen abzubinden	6,—	Ein neuer breiter Kollwagenreif	15,—
Ein 4" Reifen (Hinterreifen) abzubinden	10,—	Ein neuer schmaler Kollwagenreif	12,—
Ein 4" Reifen (Vorderreifen) abzubinden	9,—	Ein breiter Kollwagenreif abzubinden	8,—
Ein neuer 4" Reif schweißen und aufziehen	20,—	Ein schmaler Kollwagenreif abzubinden	6,—

Schmiede-Innung zu Merseburg und Umgegend.

Amtlliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Der landwirthschaftlichen Sachverständigen wird empfohlen, an Anschaffungs-Verträgen erkrankte Tiere (sowohl Vieh als auch Schweine) zur Abnahme von Fleisch und Knochen zu empfehlen. Der Stand von Tugene und Alee ermittelte eine, wenn auch geringe Reife von Schlachtkörpern zur täglichen Futtergabe.

Merseburg, den 17. April 1918.
Der königliche Landrat.
A. R. v. Gronow.

Nr. 2762 K. W.

Bekanntmachung.

Der Meinerkaufers für eine Halle Baumholzschiffen von 200 Meter ist auf 0,35 festgesetzt worden.

Merseburg, den 19. April 1918.
Der königliche Landrat.
A. R. v. Gronow.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 19. bis 27. April gelangen in den Eierverkaufstellen des Kreises auf Wunsch E der Kreisleiter 2 Eier zum Preise von je 31 Pfennigen zur Ausgabe. Die Ortsherren erhalten nähere Anweisung.

Merseburg, den 15. April 1918.
Der königliche Landrat.
A. R. v. Gronow.

Bekanntmachung.

Sie haben anzubieten folgende der Vorrat reich: Schmelzkerze, getrocknet, Baum-Extrat, Bonillonwärfel, Nadeln, Dörrgemüse, Gemüseluppen, Badewasser, Dr. Oetters' Haus- u. Badewasser, Dr. Oetters' Badin, Deutscher Tee, Quas u. Perle, Vorberblätter

Spezial, achterker, Scher, Schmier, Schmierleisenfabrik „Manolin“ Schmierleisenfabrik, Conditoren in Altona zu 10. 10. 10.

Seitenvulver „Völer“.

Es wird nur in Originalpackung abgegeben. Beförderung erfolgt ausschließlich an Magistrate, Gemeinde- und Gutsvorsteher, an die auch Beförderungsort zu richten sind Merseburg, den 20. April 1918. Kreis-Einkauf, Merseburg. Bedestoff.

Kontrolle der Kuhhaltungen.

Zur Kontrolle der Kuhhaltungen ist für den Kreis Merseburg Herr Walter Büchel als Halle-Trotha als Probemesser angeheilt.

Dieser mit Ausweis des Herrn königlichen Landrats verleihe Probemesser ist bezüglich Probemessungen und Schätzungen nach beiderer Anweisung jederzeit vorzunehmen.

Die Kuhhalter werden hiervon in Kenntnis gesetzt Merseburg, den 18. April 1918. Der Landrat. Weid. Nr. L. A. II. 1000/18.

Tivoli-Theater

Merseburg.

Dir.: Art. Dechant.

Sonntag, den 21. April 1918,

abends 7 1/2 Uhr:

Die schwebende Jungfrau

Schwank in 3 Akten v. Ernst Arnold u. Ernst Wach.

Kaiser-Panorama

Kaiser-Wilhelmshalle.

Täglich geöffnet von nachmittags 3 bis 9 Uhr abends.

Helgoland und Flotte.

Halle-S. Altona Promenade 11a. Fernruf 5738. Halle-S. Leipzigstr. 63. Fernruf 1234.



Dem Licht entgegen.

Filmwerk in 3 Akten. Augenmoment un. persönlicher Wirkung. Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs Friedrich August von Oldenburg. Vorführung: 4.10. 6.30. 9.30.

„Der Rodelkavalier“.

Lustspiel in 3 Akten mit Ossi Oswald, Ernst Lubzsch, und Harry Liedtke.

Im Gebiet des Nordfjords.

Herrliche Naturaufnahme. In beiden Theatern: Die neuesten Kriegsberichte. Beginn 4 Uhr.

Rohfleisch- und Fleischwaren-Verkauf

Andet am 22. April 1918 bei Hoffmann, Obere Breitestraße Nr. 4: nachm. von 2—3 Uhr auf die Ordnungsnummern 2101—2200 2201—2300

hat. Ein Anspruch auf eine bestimmte Art von Fleisch oder Fleischwaren besteht nicht.

Merseburg, den 20. April 1918. V.-R. 1 552/18. Das städtische Lebensmittelamt.

Einen Transport

futterfester Ferkel

verkauft ab Montag früh

Baumann, Gotthardstraße 30.

Künstlicher Zahnersatz

Kronen- u. Brückenarbeiten · Behandl. krank. Zähne

Hubert Toizke, i. Pa. Willy Muder

Markt 19. Merseburg Telefon 442.

Sprechzeit 8—6 Uhr. Sonntags 9—1 Uhr.

Verbrennungs-Särge

aus Metall und Holz, sowie

grosses Lager eichener und kieferner Pfostensärge

Metal-Särge

Sarg-Magazin von O. Scholz Ww.

Merseburg.

Gotthardstr. 34. Telephon 458. Gotthardstr. 34

Wann soll man Klee säen?

Da nun allenthalben die Zeit heranrückt, den Anbau der verschiedenen Futtergewächse, namentlich der Kleearten zu beschleunigen, so möchte ich, so schreibt Fritz Barthel, Bismarck, einige praktische Erfahrungen mitteilen.

Die ideale Bodenart bekannt ist, liefern diese beiden Kleearten ein vorzügliches, eiweißreiches Futter, sowohl in grünem Zustand, als auch im Heu. Auch spielen dieselben als Stickstoffkammer eine große Rolle, und es ist daher sehr ärgerlich, wenn der Klee Schlag einen schlechten Bestand zeigt oder gar auszuwintern ist.

In diesem Gegenstand wird der Klee zum größten Teil in Winterroggen eingedaut und zwar im zeitigen Frühjahr (Mitte-Mai bis April). Auch ist folgende die beste Methode bis vor einer Reihe von Jahren. In manchen Fällen ist die Methode des Kleeens von wesentlichem Vorteil, da es einigermassen guter Witterung im Herbst noch einen kräftigen Schnitt gibt. Erst aber nach längerem guten Herbstwetter momentan starker Frost ein, so leiden die durch den Schnitt geschädigten Kleepflanzen ganz erheblich Schaden. Bleibt weiterhin der Winter mit strengen Frösten schneelos, so ist es meist um derartige Kleeerfelder geschehen, und dieselben bieten im Frühjahr oft einen traurigen Anblick, indem die meisten Pflanzen zugrundegegangen sind. Es ist somit dieser einzige Schnitt im Herbst auf Kosten von 2 bis 3 kräftigen Schritten im folgenden Jahre gemacht worden. Übersteht nun ein solcher Klee Schlag demnach den Winter gut, so merkt man es ganz deutlich, daß bereits im Herbst ein Schnitt genommen wurde, sofern nicht eine kräftige Kali-Phosphat-Düngung gegeben worden ist.

Auch verschiedene Umstände geschehen, fante ich meinen Klee vor etwa 7 bis 8 Jahren mit geringerem Zeit nach dem Erntes des Winterroggens, was ich nicht gerade eine schöne Arbeit war. Der Klee konnte sich selbstverständlich nicht mehr so kräftig entwickeln, um einen Schnitt zu liefern. Dies wollte mir im Herbst gar nicht recht sein, als meine Nachbarn sämtlich tüchtige Fuhren Stoppelfee beinhalten. Aber im nächsten Frühjahr war der geschätzte Klee sämtlich ausgewintert, während mein Schlag sehr üppig stand.

Ich stellte nun alljährlich derartige Versuche an, indem ich einen Teil des Kleees abmähte, den anderen stehen ließ. Fast jedesmal zeigte sich ein sehr starkes Eingehen der Kleepflanzen der gemähten Fläche, während der ungemähten Teil sich üppig entwickelte. Selbstverständlich ist das späte Mähen des Kleees nicht überall angelegentlich, da Klima- und Bodenverhältnisse nicht überall die gleichen sind.

Bezüglich der Luzerne läßt sich das gleiche beobachten, wenn die letzten Schmitte nicht zu spät genommen werden und die Pflanzen sich noch etwas überdecken können, damit nicht der Frost auf die ersten Schnittmengen einwirken kann. Es lohnt sich auch diese Maßnahme dadurch, daß die Pflanzen im Frühjahr ein recht fruchtbares Wachstum zeigen.

Verhütung der Feldmäuse.

Au die Verhütung dieser Schädlinge sei auch für den Fall einzuwirken, daß keine eigentliche Mäuseplage vorliegt. Das beste Mittel ist noch immer die Strohliche Refraktoren, d. h. wenn es möglich ausgeführt wird. Will man ganze Bezirke von Feldmäusen befreien, was sehr zu empfehlen ist, so muß der Krieg in allen Einzelheiten organisiert werden, und es muß auf einmal auf allen Linien der bedrohten Gemeinden ein Angriff geübt werden. Zuerst müssen die Landwirte und, weil die Verteilung der Prospektive am besten durch Schulbücher geschieht, auch die Lehrer dafür interessiert und von einem Sachkundigen über Wesen und Anwendung der Mäusetypusbaukultur eingehend belehrt werden. Die Mäusetypusbaukultur müssen rechtzeitig befreit werden. Sind die Kulturdröben angekommen, so sind sie am bestimmten Tage zu verteilen. Ein Sack genügt pro 1 bis 2 Hektar. Nun gilt es aber nicht zu handeln. Die Strohliche mittags in Heften gefaltet, sodann auf 87 Grad abgekühlt, der Inhalt der Kulturen in die Mäusetüte gekübelt, umgerührt und die gekochten Brotwürfel zum Vollkornen in die Gefäße gegeben, welche gut hermetisiert sein müssen. Eine eigene Art der Mäusetümpfung erzählt ein Landwirt: Meine Nauchotome, mit verdünnter Jauche gefüllt, wurde auf das Kleeblatt gegeben, dann die Jauche mittels einer usw. in die Äcker gegossen, bis sie überfließen. Die Mäuse kommen aus den Löchern heraus, und es ist dann ein Beläufeln, lo zu machen. Ich habe auf einem etwa 1 1/2 Morgen großen Klee mit etwa 200 Liter Jauche in etwa 2 Stunden 54 Mäuse totgeschlagen. Wieviel Nüsse mögen dabei in den Äckern umgekommen sein! Sehr wesentlich ist es, wenn man nach erfolgtem Beläufeln die Äcker abtrübt. Auf diese Weise gelingt es leichter, die von darauffolgenden Löchern etwa entkommenden Mäuse totzuschlagen, auch sind die beggessenen Lätze lo besser beschützt, da man bei größeren Flächen dieselben unmittelbar wiederholt vollziehen würde.

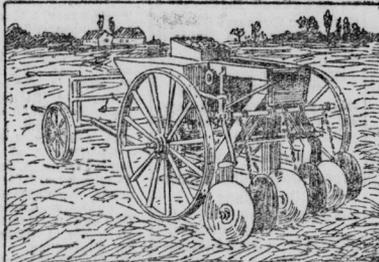
Ferbedobnen als Futtermittel.

Ferbedobnen zeichnen sich durch hohen Proteingehalt (im Mittel 23 Prozent) aus und sind demnach ein hervorragendes Kraftfuttermittel. Schrot von Ferbedobnen eignet sich besonders als Futtermittel für Rind- und Ziegen. Ferbedobnenerschrot kann in Gaben von höchstens ein Kilogramm pro Kopf und Tag auch an Milchkühe verfüttert werden, jedoch sind größere Gaben zu vermeiden, da dann die Kühe zu bald fett würden und der Milchgehalt rasch zurückgehen würde. Es kann also ein Teil des sonstigen Kraftfutters durch Ferbedobnenerschrot bei der Fütterung der Milchkühe ersetzt werden, ohne daß die Qualität und Menge der Milch leidet, wenn gelunder Schrot verfüttert und die angegebene Menge nicht überschritten wird. Nicht nur beim Vieh finden die Ferbedobnen als Futtermittel Verwendung, sondern auch als Fischfutter. Zur Karpenfütterung können die Ferbedobnen verwendet werden, am besten im gebrodenen, und wenn möglich, gefochten Zustande. Ist dies nicht möglich, so empfiehlt sich das Einquellen in Wasser. Die Ferbedobnen werden an feuchteren, sauberen Stellen mit hellem Untergrunde ausgebreitet. Bei stark verkrümeltem oder vermurzeltem Boden ist das Futter am besten auf Futtertischen zu verabreichen, welche ringsum mit Latzen versehen sind, damit das Futter nicht abgeweht werden kann.

Die Maschinen sind von dem bekannten süddeutschen Landwirt Martin in Glandebühl erfunden und seiner sehr vervollkommnet worden. Was diese Maschine auszeichnet, das ist das sehr rasche und einfache Antriebsverfahren. Die Transportketten haben auf Dreiergelenken Rollen zur Aufnahme der Kartoffeln, die schon so eingerichtet sind, daß möglichst nicht mehr als eine Kartoffel aus dem Saatkasten heraus-

Eine dreifelhige Kartoffellegemaschine

genommen wird. Sollte das aber bei der Ungleichmäßigkeit, welche die Kartoffeln in ihrer Form haben, dennoch einmal geschehen, so ist dafür gesorgt, daß die zweite Kartoffel abgeleitet wird und nur eine durch die Vorgelege an die für sie bestimmte Stelle gelangt. Sollte es aber bei aller Sicherheit der Maschine doch ein mal geschehen, daß ein Restteil bleibt oder daß eine schlechte Kartoffel in das Saatgut mit eingeschleppt worden ist, so wird der zur Beobachtung solcher Vorkommnisse auf die Maschine gesetzte Junge dies sofort beobachten und die Restteile ausfüllen oder die schlechte Kartoffel durch eine gute ersetzen. Weitere Vorteile dieser deutschen Kartoffellegemaschine gegenüber den amerikanischen bestehen in der Anordnung der Furchenzügel und der Zuberhebe, die ganz prompt arbeiten und ein sicheres Befestigen des Kartoffelraders ermöglichen. Diese Erfindung eines deutschen Landwirts leistet etwas, was keine amerikanische Maschine ferbringt, namentlich kann man mit ihr auch unsortiertes und gemischtes Saatgut auslegen.



Das Pflanzen von Steckzwiebeln. Eine gute Zwiebelzucht kann man nur mit Hilfe von Steckzwiebeln erreichen, denn die Kultur aller großen Zwiebelarten ist zweijährig, und die Steckzwiebeln müssen daher bereits im Jahre vorher aus Samen gewonnen worden sein. Diese Samenanzucht der Zwiebel soll uns hier nicht beschäftigen, zumal die Steckzwiebeln ja billig zu kaufen sind. Sie kommen im Frühjahr und zwar unter Umständen schon im März, in ein lockeres, gut vorbereitetes und alt gedüngtes Beet, wo sie reihenweise in Abständen von 10 bis 15 Zentimeter je nach der Größe der Sorte gepflanzt werden. Dieses Geden der Zwiebeln muß man im Sandgriff haben, sonst macht man die Sache nicht richtig. Die Zwiebel muß hinlänglich hoch sitzen, sie darf aber nicht zu hoch aufstehen, sonst wird sie von jedem Regen ausgepöbelt, ehe sie Wurzeln gefast hat. Sie darf auch nicht zu tief stehen, das ist ein fast noch schlimmerer Fehler, denn sie wird dann leicht in Samen zerfallen und keine starke Knolle bilden. Auch kann sie, wenn sie zu tief kommt, bei nassem Frühjahr leicht faulen. Unsere Abbildung zeigt hintereinander den richtigen Sitz der Zwiebel, dann den zu hohen und schließlich den zu tiefen, sowie zuletzt den Sandgriff beim richtigen Einlegen und Bestreuen. Die weitere Pflege der Stecklinge ist sehr einfach, man braucht nur den Boden vom Unkraut reinhalten, ihn und wieder auslockern und öfter gießen. Ungeziefte sind nur dann nötig, wenn der Boden nicht richtig vorbereitet war. Die aus Steckzwiebeln gegangenen Knollen sind bekanntlich viel früher marktreif, als die einjährigen Sorten. Man kann schon im Juli Ernten haben. Etwa erscheinende Blüten- und Samenlengel sind rechtzeitig auszubereiten.



Werkfleife.

Eine praktische und dabei billige Werkfleife kann man sich im eigenen Wirtschaftsbetriebe folgendermaßen beschaffen: Man nimmt zwei genau im Quadrat zueinander, 8 Meter lange, 10 Zentimeter starke Dachhölzer (Stäbe oder Fische), die man mit Eisenklammern an den unteren Ranten befestigt. Dieselben stellt man auf die beidseitigen Ranten, verbindet beide Balken mit 8 Zentimeter starken Reifeln durchlaufend mit den zwei wogerechten Ranten und verzieht das so hergestellte Gerüst mit einer Zugvorrichtung. Sollte diese Schleife so schwer ausfallen, so hilft man sich auf die Weise, daß man einen nicht zu schwachen geraden Weidenast in der Richtung der Verbindungsranten an den vorderen Balken oben befestigt und einen solchen Ast unter den hinteren Balken anlegt. Bei barren Boden und zu großen Unebenheiten beschwert man die Schleife je nach Bedarf mit 2 bis

5 Stück alten Ästen. Für diese Schleife benötigt man 2 Paar Zugochsen oder 1 Paar schwere Pferde. Die Schleife ist um die Hälfte billiger als die käuflichen dreifelhigen Schienenwagen, die jedoch bei weitem nicht so fest sind wie die beschriebene.

Bienen und Spinnen.

Die Bienen haben außer unter den Vögeln, auch in der Insektenwelt verschiedene Feinde, z. B. die Wachs- molle, die Wespel, den Hornis, den Käfer und verschiedene andere. Auch die Spinnne, die durch Wegfangen von Fliegen, Döfhaumfädelungen usw. sehr nützlich wird, hat es leider zuweilen auch auf die Bienen abgesehen. Unter Umständen können an einem Bienenstand sich anhaltende Spinnen außerordentlich lästig machen, indem sie nicht nur die ausfliegenden Arbeitsbienen anfangen und töten, sondern auch dadurch, daß selbst Königinnen, die vom Begattigungsausflug zurückkehren, ihnen zum Opfer fallen können, indem sie in eines ihrer Netze geraten, wodurch der Tod unfehlbar welltollt wird. Während des Tages sitzen die Spinnen gewöhnlich ver- einzelt in einem Schutzwinkel, den man ihnen kaum beobachten vermag, des Nachts kommen sie hervor und sitzen unbeweglich auf einem Netz, um auf Beute zu lauern, oder sie arbeiten an der Herstellung eines neuen Netzes. Kommt man mit einem Netze heran, so können sie leicht getötet werden. Wer im Sommer Spinnen auf seinem Bienenstand wahrnimmt, dem sei deshalb geraten, nach Eintritt der Dämmerung bei einem Netze Spinnjagd abzuhalten.

Der Kartoffelrebs.

Mit Rücksicht auf die große Gefährlichkeit des Schädlings erscheint es geboten, dem ersten Auftreten des Parasiten die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Die von der Krankheit befallenen Kartoffeln sind sofort durch das Vorhandensein warzenförmiger Erhebungen kenntlich, die sich auf der Kartoffelschale bilden. Mitunter vergrößern sich diese Warzen zu ganz ansehnlichen freis- arigen Auswüchsen, wodurch die betreffenden befallenen Kartoffeln ganz unbrauchbar werden. Der die Krankheit verursachende Wurm verweilt den Boden auf eine Reihe von Jahren, das heißt, ein Boden, der freisfarne Kartoffeln getragen hat, kann im nächsten Jahr, auch wenn dort vollkommen gelundenes und einwandfreies Saatgut angebaut wird, die Pflanzen infizieren und wieder freis- franke Kartoffeln verursachen. Mitunter zeigen sich die geschädigten warzenförmigen oder freisfarne Stellen auch auf den Stengeln (gewöhnlich am Wurzelhals). Die Krankheit kann leicht durch freisfarne Knollenmaterial ver- schleppt werden.

Klauepflege beim Rindvieh.

Eine regelmäßige Klauepflege ist nicht nur bei dem- jenen Rindvieh, welches zur Arbeit bemittelt wird, nötig, sondern besonders auch bei Rindvieh, welches häufig im Stall gehalten wird. Für Arbeitvieh ist sehr oft ein Be- schlag zu empfehlen, während die Klauen des Stallviehs doch einigemal im Jahre beschlagen werden sollten, damit zur rechten Zeit die sog. Säbelklauen, wie auch die an den Sohlenflächen sich bildenden Ballen abgeklammert werden können. Klauenwunden werden nach Hostenfeld (Gorup) und Klauepflege des Rindes am besten entfernt durch wiederholtes Aufstreuen von gelbem Schwefel- vitriol. Um besteres Einhalten des Pulvers auf der Warze zu ermöglichen, streut man es auf eine Hebrige Masse (Wachs, Gyr, Xeer) und bindet es über die Warze. Nach 2 Tagen öffnet man den Verband, schält die erweichte und lose Schicht ab und erneuert den Vitriolverband. Je nach der Größe der Warze wird der Verband zwei- bis viermal erforderlich sein, um auch die Wurzel ab- zutreiben. Nach dem Ausschneiden der Klauen bei Klauen- wunden verwendet man vielfach eine Salbe, bestehend aus einer Mischung von 20 Teilen Gips, 4 Teilen pulverisiertem Kupfervitriol, 6 Teilen Terpentinöl und 18 Teilen Coliczer.

Des Landwirts Werkfleife.

Trufe bei Fohlen. Die Schwärzeder in seinem Werk über Pferdebau, Rassen, Züchtung und Haltung des Pferdes hat, hielt man früher die Trufe für eine Ent- wicklungsstufe, die jedes Fohlen zum mindesten durchlaufen müsse, worauf es dann gegen die Krankheit immun sei. Heute ist man von dieser Ansicht abgekommen und weiß, daß ein Fohlen auch ohne Trufe zum Pferde heranwachsen kann. Schwärzeder hält diese Krankheit für eine not- wendige Folge einer unangemessenen Faltung der Fohlen. Die reine, gesunde Luft ist eine Hauptbedingung zur Ver- hütung der Trufe. Schwärzeder. Zur Mast geeignet sind besonders Schmeine mit folgenden Eigenschaften: Fröhliche, gute Mastfähigkeit, langgestreckter aber abgerundeter Leib, breite Schultern, gemäßigter Bau der Rippen, gute kräftige Ent- wicklung der Hüfte und Hinterbacken. Es ist darauf Blö- ßigkeit zu nehmen, daß die Tiere für den Weidbetrieb einen überhaut infolge normal ausgebildeter Kammer- seipe das Futter gut ausnützen. Um die Widerstandsfähig- keit und die Fruchtbarkeit der zu züchtenden Schmeine zu bestmöglichen, ist es eine gute Verbindung bzw. Futter- anwendung eine große Rolle. Beim Kauf von Weid- schmeinen ist darauf zu sehen, daß die Tiere nicht blut- vermandt sind, und auch bei der Nachzucht ist dies streng zu beachten. Weiden als Weidenmittel. Weidenabdeckung kommt zur Verwendung als entzündungshemmendes Mittel bei Wunden- und Darmtaub (Durchfall), als Umschlag auf entzündete Stellen und als Weidenmittel bei der Fäulnis- aufzucht. Man sollte aber nicht, wie es häufig geschieht, den ganzen Samen foden, weil dabei nur die Oberhaut- zellen aufquellen und die Körner schlupfrig werden, während Schale und Kern unverletzt bleiben. Die schlupfrigen Körner geben unverbaut ab. Soll der Inhalt nützlich zur Ausnützung gelangen, so muß der Weiden mit Weid- schmeinen abgedeckt und erst dann gefochet werden. Auch bei der Aufzucht von Ferkeln mit der Weiden gute Dienste. Weidenweiden sollte man aber namentlich in der letzten Zeit der Mastung nicht viel Weiden geben, weil das Vieh danach einen traurigen Geschmack und der Speck eine bläuliche Färbung bekommt. Weiden kann man auch unbedenklich ein Kilogramm Weiden pro Tag füttern. Mehr ist wegen des hohen Fettgehalts nicht zu empfehlen.